

Theresienstadt

19. September 1942: Deportation des Ehepaars Haas

Am 31. August traf ein Schreiben der eigentlich nicht mehr existierenden Kultusgemeinde Leipzig bei dem Ehepaar Haas ein. Darin wurde der endgültige „Umzugstermin“ nach Theresienstadt mitgeteilt: 19. September 1942. Verzweifelt über die Aussichtslosigkeit ihrer Situation verübten in den darauffolgenden Wochen zahlreiche Menschen jüdischen Glaubens Selbstmord: „So nahmen sich im September 1942 ein Leipziger jüdisches Ehepaar und die Schwester der Ehefrau mit Veranol das Leben. Im Polizeibericht heißt es: „Auf einer Kommode lagen drei Schreiben, die die Israelitische Gemeinde am 31.8.1942 an die drei genannten Personen gerichtet hatte und wonach alle drei Personen mit anderen am 19.9.1942 evakuiert werden sollten“.²⁷⁰

Aber das Ehepaar Haas war noch zu jung, um freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Hoffnung und Halt gab ihnen die Gewissheit, dass ihr Sohn in Sicherheit war und ihn wollten sie nach Ende der Dunkelheit wieder sehen. Ein letztes Mal noch kam Dr. Manfred Haas der Aufgabe nach, die er in den letzten Jahren wohl am häufigsten ausführen musste: Ausstellung eines Leichenbestattungsscheines. Die Bescheinigung des Todes von Marie Epstein ist zugleich auch das letzte nachweisbare Dokument, auf das Dr. Manfred Haas seine Unterschrift setzte:

Leichenbestattungsschein (für weibliche Erwachsene über 15 Jahre)

1. Namen und Beruf der Verstorbenen:	Epstein, Marie, Sara, geb. Rakevotz, Witwe
2a) Geburtstag und –jahr:	13. März 1860
2b) Geburtsort:	Meseritz / Posen
3. Familienstand:	verwitwet
4. Hat die Verstorbene in den letzten sechs Wochen geboren oder eine Fehlgeburt durchgemacht, bezw. an welchem Tage:	nein
5. Wohnung:	Leipzig C1, Färberstr. 11, Pflegeheim
6. Sterbeort:	Leipzig, Begräbnisort: Leipzig
7. Tag und Stunde des Todes:	Donnerstag d. 10. September 1942, 8:30 Uhr
8. Todesursache:	Herzmuskelschwäche; Fieberhafter Darmkatarrh Herzschlag
9. Name des behandelnden Arztes:	Dr. Manfred Israel Haas

²⁷⁰ Hahn Susanne: Leistungen jüdischer Mediziner in Leipzig und ihr Schicksal nach 1933, in: Judaica Lipiensia, S. 120; StAL, PP-S 2025/10 Bl. 3

**Dr. med. Manfred Israel Haas
(Davidstern) Zur ärztl. Behandlung
ausschließlich von Juden berechtigt.**

10. Tag und Stunde, von wann an
die Bestattung stattfinden kann: (keine Vermerk)
11. Art der Bestattung: **Erdbestattung**
Unterschrift der Heimbürgerin: **Elise John**

B.

Jahrgang und Nr. des Sterberegisters vom Standesamt

Leichenbestattungsschein

(für weibliche Erwachsene über 15 Jahre).

1. Namen und Beruf der Verstorbenen: Esterin, Maria, born. geb. Raknawitz
Witwe

2a) Geburtstag und -jahr: 12. März 1868 2b) Geburtsort: Moskau / Polen

3. Familienstand (ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet):

4. Hat die Verstorbene in den letzten sechs Wochen geboren oder eine Fehlgeburt durchgemacht, bezw. an welchem Tage: Nein

5. Wohnung (Ort, Straße, Hausnummer): Lipzig, E. 1. Friedrichstr. 11, 4. Stockwerk

6. Sterbeort: Lipzig Begräbnisort: Lipzig

7. Tag und Stunde des Todes: Sonntag d. 10. April 1942 8 30 Uhr

8. Todesursache:

- a) Grundleiden: Herz-Kreislauferkrankung
- b) Begleitkrankheiten: Fieberhaftes Darmkatarrh
- c) nachfolgende Krankheiten:
- d) welches der genannten Leiden hat den Tod unmittelbar herbeigeführt: Herzschlag

9. Name des behandelnden Arztes: Dr. med. Manfred Israel Haas
nach dem Tode zugezogenen Arztes: Manfred Israel Haas

Dr. med. Manfred Israel Haas
Zur ärztl. Behandlung ausschließlich
von Juden berechtigt.

10. Tag und Stunde, von wann an die Bestattung stattfinden kann:

11. Art der Bestattung:

- wie gewöhnlich:
- in der Stille:
- von der Leichenhalle aus:
- Erd- oder Feuerbestattung: Erdbestattung

Unterschrift der Heimbürgerin:
Elise John

Die Fragen 1, 2a, 2b, 3, 4, 5, 6, 7, 10 und 11 hat die Heimbürgerin zu beantworten.
Die Fragen 8 und 9 sind von dem Arzte auszufüllen, der die Verstorbene zuletzt behandelt hat oder zur Leichenschau zugezogen worden ist. Ist der behandelnde Arzt hieran behindert oder ein Arzt weder zur Behandlung noch zur Leichenschau zugezogen worden, so hat die Heimbürgerin auch diese Fragen zu beantworten.

Formblatt IV/2b
Verlag: v. Sienisch-Druckerei, Dresden (III, 40) Siehe Rückseite.

Abb. 134: Leichenbestattungsschein von Marie Epstein

Auffällig an diesem im September 1942 ausgestellten Leichenbestattungsschein ist die Unterschrift von Dr. Manfred Haas in Verbindung mit dem daneben gesetzten Stempeldruck. Längst durften sich jüdische Ärzte nur noch „Krankenbehandler“ nennen. Doch Manfred Haas setzte vor seinen Vornamen noch seine Berufsbezeichnung „Dr.“. Auch der Stempel wies ihn nach wie vor als „Dr. med.“ aus.²⁷¹

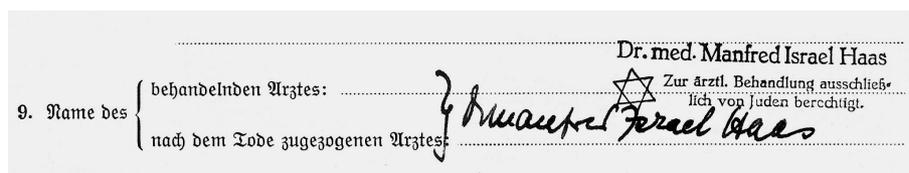


Abb. 135: Stempel und Unterschrift auf dem Leichenbestattungsschein

Wollte Manfred Haas angesichts der bevorstehenden Deportation noch einmal ein Zeichen setzen und seine von den Nazis willkürlich aberkannte Berufsbezeichnung verwenden? Oder wurde in Leipzig das bereits am 15. Juli 1938 erlassene Gesetz einfach ignoriert oder zumindest nicht besonders streng beachtet? Der Vermerk „Zur ärztl. Behandlung ausschließlich von Juden berechtigt“ sowie der aufoktroierte Vorname „Israel“ belegen, dass der Stempel 1939 oder später angefertigt wurde.

Wenn man sich Verhaftungsgründe aus dem Jahr 1942 vor Augen hält, bleibt es jedoch ein Rätsel, dass Dr. Manfred Haas seinen akademischen Titel ohne strafrechtliche Konsequenzen weiter führte: Menschen jüdischen Glaubens wurden in Leipzig verhaftet „wg. Nichttragens des Judensterns, wg. Verheimlichung der Abstammung, wg. Nichtanzeigens des Zusatznamens Sara, wg. Umgangs mit Ariern, wg. ungehörigen Benehmens einer arischen Frau gegenüber, wg. Verkehrs mit deutschblütigen Personen, wg. Fotografierens, wg. Verdachts des Schleichhandels, wg. Nichtanmeldens des Zusatznamens Sara, wg. versteckten Tragens des Judensterns und Nichtmitführen des amtlichen Ausweises, wg. Nichtbeachtung der gegen Juden ergangenen Bestimmungen, wg. vermutlicher Fundunterschlagung, wg. Nichteinhaltens der Ausgehzeiten, wg. Verkehrs mit Deutschblütigen, wg. Verdachts der Rassenschande, ...“²⁷²

Der 82-jährigen Marie Epstein, geborene Rakevotz, blieb mit ihrem Tod am 10. September 1942 das Leiden erspart, das Dr. Manfred und Olga Haas in den folgenden beiden Jahren erleben mussten. Marie Eckstein wurde, nachdem bereits ab dem Jahre 1937/38 der Neue Israelitische Friedhof nicht weiter belegt werden durfte, auf dem alten Gottesacker an der Mockauer Straße (später Berliner Straße) beerdigt.²⁷³

²⁷¹ Die Rückseite des Leichenbestattungsscheines ist titulierte mit „Verzeichnis der Todesursachen“; dreispaltig werden exakt 200 mögliche Todesursachen aufgelistet.

²⁷² Bertram, S. 86f

²⁷³ Jüdische Friedhöfe in Leipzig, Leipziger Geschichtsverein e.V., 1999

Die „gewaltigen Tage“ im September 1942

Der 12. September 1942 war ein besonderer Tag: Rosch haSchana, der 1. Tischri des Jahres 5703, war Neujahrsfest und Schabbat zugleich. Doch zum Feiern war sicherlich niemandem zu Mute. Zwischen den gepackten Koffern mit den verbliebenen Habseligkeiten für die unbekannte „Evakuierung in den Osten“ wünschten sie sich *l'schana tova*, und doch wollte keiner von ihnen so recht an ein gutes Jahr glauben.

Die zehn Tage von Rosch haSchana bis Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, standen bevor. In Mühlhausen nannten sie diese Zeit die „gewaltigen“ Tage, die mit dem großen Versöhnungsfest endeten. Doch das Ehepaar Haas sollte an Jom Kippur des Jahres 1942 nicht mehr in Leipzig sein. Eine schreckliche Woche neigte sich ihrem Ende entgegen, in der sicherlich oft und lange über Sohn Hans gesprochen wurde. Ihr eigenes Schicksal wurde seit langem von anderen vorbestimmt. Den einzigen Trost suchten sie in der Erinnerung an die Rettung ihres Sohnes, der jetzt irgendwo in England sein Leben selbst gestalten musste.

An Schabbat Schuva, dem Schabbat vor Jom Kippur, beging Hans irgendwo in England seinen 20. Geburtstag. Zum Feiern war auch ihm sicherlich nicht zu Mute. Schon seit Jahren hatte er keine Nachricht mehr von den Eltern erhalten. Lebten sie noch in Leipzig oder war ihnen schon die Flucht in irgendein aufnahmebereites Land gelungen? Dieser 19. September 1942, dieser Schabbat war kein Tag der Freude, es war der Tag der Deportation des Ehepaars Haas, es war der Beginn ihrer gewaltsamen Verschickung in den Tod.

Als Zielort hatten die allmächtigen Schreibtischtäter das „*Reichsaltersheim Theresienstadt*“ vorgesehen, das nach einem Erlass vom 3. Juli 1942 außer für Juden aus dem Protektorat Böhmen und Mähren für folgende Gruppen bestimmt war:²⁷⁴

- *Über 65 Jahre alte bzw. über 55 Jahre alte gebrechliche Juden mit Ehegatten und Kindern unter 14 Jahren,*
- *Inhaber des Verwundetenabzeichens und hoher Kriegsauszeichnungen mit Ehegatten und Kindern unter 14 Jahren,*
- *Jüdische Ehegatten einer nicht mehr bestehenden deutsch-jüdischen Mischehe, die vom Kennzeichnungszwang befreit waren, soweit nicht Kinder unter 14 Jahren im Haushalt lebten,*
- *Jüdische alleinstehende Mischlinge, die nach den gesetzlichen Bestimmungen als Juden galten.*

Rund 57% der nach Theresienstadt verbrachten Juden wurden zwischen Januar 1942 und Ende Oktober 1944 in Vernichtungslager im Osten abtransportiert, ungefähr 23 % sind im Ghetto Theresienstadt verstorben.

²⁷⁴ Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland, 1986, Band 2, S. 1773

Das letzte Dokument, das über Dr. Manfred Haas und seine Frau Olga, geborene van Wien, berichtet, ist die Leipziger Deportationsliste vom 19. September 1942.²⁷⁵

Transport-Liste vom 19.9.1942²⁷⁶

Transp.-Nr.	Name u. Vorname Staatsangehörigkeit	Beruf, Wohnort	geboren am/in
146	Haas, Dr. med. Moses Manfred Israel Dt. Reich	Krankenbehandler (Arzt), Nordstr. 11/II	3.1.1885, Mühlhausen
147	Haas, geb. van Wien, Olga Sara Dt. Reich	ohne, Nordstr. 11/II	9.10.1888, Würzburg

Es war der erste und mit 877 Menschen größte Transport von Leipzig nach Theresienstadt, der von den dortigen Buchhaltern einen Tag später registriert wurde.²⁷⁷

Bezeichnung	Datum	Abfahrt	Anzahl
XVI/1	20.9.1942	Leipzig	877

In ihrem Buch „Menschen ohne Grabstein“ beschreibt Ellen Bertram die Situation in Leipzig und Theresienstadt im September 1942:²⁷⁸

„Der erste Transport aus Leipzig nach Theresienstadt war auch der größte... 434 Männer und Frauen sowie sechs Kinder hatten sich am Sabbat, dem 19. September 1942, in der 32. Volksschule in der Yorkstraße (heute Erich-Wiener-Straße) einzufinden, 83% waren über 60 Jahre alt, darunter zwei Frauen und zwei Männer über 90 Jahre. Mehr als 200 von ihnen lebten in den Alters- und Pflegeheimen der jüdischen Gemeinde und waren oft gar nicht mehr in der Lage, allein der Aufforderung nachzukommen. Nachdem seit Anfang September die Vertreter der Gemeindeverwaltung angefangen hatten, die

²⁷⁵ Hebenstreit S. 60, 61: „Zweifelsfrei ist, daß insgesamt neun Deportationen aus Leipzig stattfanden mit den Zielen der Konzentrations- und Vernichtungslager Riga, „nach Osten“, Auschwitz und Theresienstadt. Bei diesen Deportationen wurden über 2.000 als Juden verfolgte Menschen aus Leipzig verschleppt, von denen die allermeisten ermordet wurden... Der letzte Transport aus Leipzig fand am 14. Februar 1945 statt. Mit ihm wurden schließlich jüdische Menschen, die in einer sogenannten „Mischehe“ mit „arischer“ Ehepartnern lebten, nach Theresienstadt deportiert.“

²⁷⁶ Diamant Adolf: Deportationsbuch der in den Jahren 1942 bis 1945 von Leipzig aus gewaltsam verschickten Juden, 1991

²⁷⁷ www.terezinstudies.cz vom 17.03.2003

²⁷⁸ Bertram Ellen: Menschen ohne Grabstein - Die aus Leipzig deportierten und ermordeten Juden, Passage-Verlag Leipzig 2001, S. 43

Heimeinkaufsverträge vorzubereiten, breitete sich große Angst unter den Alten und Kranken aus, fast jeden Tag musste der „Krankenbehandler“ **Manfred Haas** neue Totenscheine ausstellen. Betrug die Sterberate bis Mitte 1942 monatlich durchschnittlich sechs Personen, so sind in den vier Wochen vor der ersten Deportation nach Theresienstadt 26 Menschen gestorben, allein 19 Frauen und Männer im Pflegeheim Färberstraße. Die meisten von ihnen waren über 80 Jahre alt. Einige von ihnen setzten auch voller Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende. Mindestens vierzehn Mitarbeiter der Leipziger Gemeindeverwaltung sind am 19. September 1942 nach Theresienstadt deportiert worden.

Nachdem die Betroffenen zum Güterbahnhof nach Engelsdorf gebracht worden waren, mussten sie dort noch einige Stunden ausharren, bevor der Zug abfuhr. Inzwischen waren auch Juden aus Halle eingetroffen. Außerdem gehörten zu diesem Transport, der insgesamt 877 Menschen umfasste, noch Juden aus Thüringen.

Den nächsten Schock erlebten die alten Menschen am Tag darauf bei der Ankunft auf dem Bahnhof Bauschowitz, der zweieinhalb Kilometer vom Ghetto entfernt war. Den Weg dorthin mussten sie mit ihrem Gepäck zu Fuß zurücklegen, die Gehunfähigen wurden auf Lastwagen zusammengedrängt. Einen eigenen Gleisanschluss bekam das Ghetto erst im Juni 1943. Die Menschen wurden auf engstem Raum und unter unzumutbaren hygienischen Bedingungen zusammengepfercht. Die Versorgung mit dem Lebensnotwendigsten war völlig unzureichend. Im strengen Winter 1942/43 grassierte eine Typhusepidemie. Die Sterberate war sehr hoch.



Abb. 136: KZ Theresienstadt

Als die Leipziger im Ghetto eintrafen, herrschte große Angst und Verunsicherung. Im September und Oktober wurden 18 000 alte Menschen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Danach begannen die Deportationen nach Auschwitz.“

Kein Dokument schildert das weitere Schicksal des Ehepaars Haas. Aber unzählige Berichte aus Opfer- und Täterhand beschreiben die unmenschlichen Leiden und Qualen der Deportierten, ihre Verzweiflung und ihre Resignation, ihr menschenunwürdiges Dasein in einem Vernichtungslager im Osten. Das Konzentrationslager Theresienstadt, sechzig Kilometer nördlich von Prag gelegen, war für Manfred und Olga Haas noch nicht die Endstation.

Als das Ehepaar Haas die deprimierenden Verhältnisse in Theresienstadt am eigenen Leibe erleben musste, wurden in Leipzig noch Schreiben verfasst, die sich mit ihrem „Heimeinkaufsvertrag“ beschäftigten und in denen um 12 Reichsmark gefeilscht wurde:

An die Dresdner Bank, Leipzig C1
Betr.: Heimeinkaufsvertrag V/11

26.9.42

Herr **Dr. Manfred Israel Haas** hat mit Schreiben vom 11. des Monats sein bei Ihnen geführtes Konto von RM 1382.- [gestrichen wurde 3.148] auf das Sonderkonto H der Reichsvereinigung bei dem Bankhaus v. Heinz Tecklenburg & Co., Berlin W. 8, zu überweisen gebeten.

Wir erhalten von unserer Zentrale Buchungsmeldung über RM 1370 und bitten daher um Mitteilung, warum nicht der gesamte Betrag, der angegeben ist, zur Überweisung gelangte.

Jüdische Kultusvereinigung, Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig
Dr. Fritz Israel Grunsfeld

Betr.: Heimeinkaufsvertrag V/11

Herr Dr. Manfred Israel H a a s hat mit Schreiben vom llds. sein bei Ihnen geführtes Konto von RM ~~3.148~~ ¹³⁸² auf das Sonderkonto H der Reichsvereinigung bei dem Bankhaus

v. Heinz, Tecklenburg & Co., Berlin W. 8,

zu überweisen gebeten. Wir erhalten von unserer Zentrale Buchungsmeldung über RM ¹³⁷⁰ und bitten daher um Mitteilung, warum nicht der gesamte Betrag, der angegeben ist, zur Überweisung gelangte.

Jüdische Kultusvereinigung
Israelitische Religionsgemeinde
zu Leipzig EV
Dr. Fritz Israel Grunsfeld

Abb. 137: Suche nach 3 Reichsmark

Lächerliche 12 Reichsmark fehlten auf dem „Sonderkonto H“ des Bankhauses Tecklenburg in Berlin, aber selbst darüber verlangten die Bürokraten in Berlin Aufklärung. Dr. Grunsfeld, Vorstand der eigentlich gar nicht mehr existierenden Leipziger Religionsgemeinde, verwies mit einer schon zynisch klingenden Formel auf ein Schreiben von Dr. Haas, worin dieser „zu überweisen gebeten“ hatte.

Die Antwort der Dresdner Bank an die „Jüdische Kulturvereinigung, Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig E.V.“²⁷⁹ vom 28. September 1942, in der von 12 Reichsmark Differenz gesprochen wurde, lautete:

Betr.: Heimeinkaufsvertrag V/11

*Auf Ihre Zuschrift vom 26. erwidern wir, daß es sich bei der Differenz von RM 12.- betr. Ueberweisung des Guthabens des Herrn **Dr. Manfred Israel Haas** um die bei Abschluß des Kontos entstandenen Spesen handelt.*

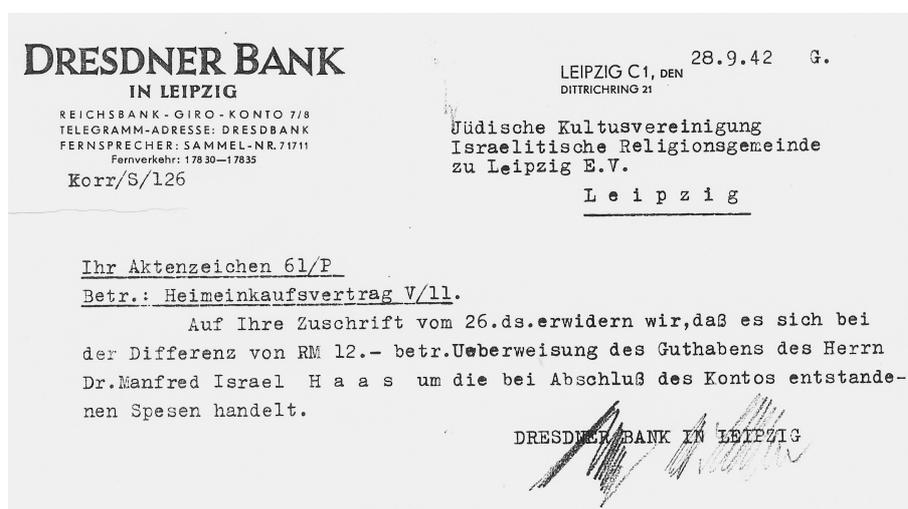


Abb. 138: Schreiben der Dresdner Bank über den Abzug von Spesen

Am 31. Januar 1943 musste die 6. Armee nach schweren Verlusten in menschenverachtenden Straßen- und Häuserkämpfen in Stalingrad kapitulieren, von anfänglich ca. 230.000 schlecht ausgerüstete deutsche Soldaten gerieten 108.000 in russische Kriegsgefangenschaft – diese überlebten nur 6.000. Die Kapitulation im Mai 1943 in Afrika und die Landung der Alliierten in Sizilien läuteten das militärische Ende des NS-Regimes ein, aber noch standen die verlustreichsten Monate bevor, bei den deutschen Soldaten und auch bei den Deutschen jüdischen Glaubens in den Konzentrationslagern im Osten.

²⁷⁹ E.V.: (in einem amtlichen Register) Eingetragener Verein